

Blühende Gemüseinseln

Der Nachbarschaftsgarten Heigerlein

Eine grüne Alternative animiert zu Eigenverantwortung, Partizipation am öffentlichen Leben und Wissensaustausch. Gegenseitige Nachbarschaftshilfe und Erhöhung der städtischen Biodiversität sind die Früchte der Bemühungen.

Die heutige Stadt sieht sich einerseits mit einem Mangel an Grünflächen, fehlendem Engagement und fehlenden Möglichkeiten zur Gestaltung von Freiräumen konfrontiert, andererseits mit einem sich auflösenden sozialen Gefüge. Die Segregation zwischen Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten sowie zwischen Alt und Jung scheint unaufhaltsam.

Seit dem Frühjahr 2007 versucht der ehrenamtlich arbeitende Verein Gartenpolylog dieser Entwicklung mit der Verwirklichung der Idee der (Interkulturellen) Gemeinschaftsgärten in Wien und Österreich entgegenzutreten.

Gemeinschaftsgärten sind Gärten, die von einer Gruppe von Menschen betrieben werden. Hier spielt nicht nur das Gärtnern eine Rolle, sondern auch das gemeinsame Arbeiten, die Mitgestaltung des Stadtteils, die Möglichkeit der Partizipation innerhalb einer Gemeinschaft, die Entwicklung eines gemeinschaftlichen Sinns im gemeinsamen Tun und letztlich das kommunikative Zusammensein im Garten.

Seit dem Frühjahr 2008 gärtnern auf einer von der Stadt Wien zur Verfügung gestellten 1000 m² großen Fläche im 16. Wiener Gemeindebezirk Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, unterschiedlicher sozialer Schichten, Familien, Einzelne oder Gruppen. Jeder Partei stehen 6 m² zum individuellen Gemüseanbau zur Verfügung. Der Rest ist Gemeinschaftsflä-

che und wird gemeinsam (zumeist während vereinbarter Arbeitseinsätze) gestaltet. Der Nachbarschaftsgarten Heigerlein wird zusätzlich von ansässigen Institutionen aus dem Sozial- und Bildungsbereich genutzt – als grünes Klassenzimmer, als Therapieplatz, zum Laternenfest am Martinstag. So bunt wie die Nachbarschaft ist auch der Garten.

Nadja Madlener, Gärtnerin in und Mitinitiatorin des Nachbarschaftsgartens Heigerlein, beschreibt die Handlungsräume, die ein Gemeinschaftsgarten bietet, folgendermaßen:

Politische Handlungsräume

Ein Gemeinschaftsgarten ist ein politischer Handlungsraum en miniature. In offen-demokratischen Aushandlungsprozessen werden die Belange der Gartenstruktur, des Gartenalltags und des sozialen Miteinanders verhandelt und vereinbart. Teilhabe und Mitbestimmung im Gemeinschaftsgartenprojekt können ein Gefühl und das Erleben von Partizipation vermitteln, welche sich positiv sowohl auf die Gemeinschaft als auch auf den Einzelnen/die Einzelne auswirken können.

Soziale Handlungsräume

Gemeinschaftsgärten sind Orte des sozialen Miteinanders, der Kommunikation, der gegenseitigen (Nachbarschafts-)Hilfe und des tätigen Wissensaustauschs. Gerade in der Großstadt wird die soziale Bedeutung von Gemeinschaftsgärten deutlich, da Ano-



nymität und soziale Segregation durchbrochen werden können.

Pädagogische Handlungsräume

Ein Garten hält vielerlei Möglichkeiten bereit, Kenntnisse und Erfahrungen mit der Natur zu machen. Dies macht auch die Potentiale der gemeinschaftlichen Gartenprojekte für die Sozialpädagogik deutlich, da sich Gemeinschaftsgärten sowohl auf den Lebensalltag der beteiligten Menschen, als auch auf das umliegende Gemeinwohl beziehen. Die Eigenverantwortung der GärtnerInnen wird gestärkt und zugleich die Teilnahme und Partizipation am öffentlichen Leben gefördert.

Subjektive Handlungsräume

Gemeinschaftsgärten sind Räume, die vielfältige Möglichkeiten für seine GärtnerInnen bereithalten. Sie knüpfen an vorhandenen Strukturen an, bewirken aber auch neue Orientierungs-, Lern- und Handlungsmöglichkeiten. Der Garten hilft, sich selbst in einem neuen Kontext kennen zu lernen, das eigene Selbst- und Weltbild wahrzunehmen und einen eigenen Weg in selbstbestimmter und eigenverantwortlicher Weise zu finden.

Ökologische Handlungsräume

Und schließlich ist ein Gemeinschaftsgarten auch ein ökologischer Handlungsraum. Dabei wird in einem urbanen Kontext ein ökologisch-verträglicher Alltag praktiziert, welcher auch Einzug in das Privatleben der beteiligten GärtnerInnen hält.

Es werden in der Stadt Nutz- und Kulturpflanzen angebaut, die im städtischen Umfeld längst in Vergessenheit geraten sind. Der städtische Boden wird zudem wieder urbar gemacht. Gärten in der Stadt sind auch neue Lebensräume für Insekten, Schmetterlinge und Vögel.

Der Verein Gartenpolylog möchte neben dem Initiieren von Gemeinschaftsgärten eine Plattform für Gemeinschaftsgarteninitiativen in Österreich sein. Jährlich findet eine Netzwerktagung statt, auf der Fachvorträge, aber vor allem Informations- und Know-how-austausch zwischen den InitiatorInnen von Gärten und den GärtnerInnen auf dem Programm steht. Die Homepage des Vereins hat eine Plattform-Funktion: zusätzlich zu Informationsbereitstellung (Hintergrundliteratur, Medienberichte etc.) können Gemeinschaftsgärten sich selbst auf der Website vorstellen. Weitere Informationen unter www.gartenpolylog.org.

Von Beet zu Beet

Die GärtnerInnen des Nachbarschaftsgartens wohnen in der nächsten Umgebung. Fang schafft es, den Maximalertrag an Koriander, Pak Choi und Erbsen aus den 6m² ihr zur Verfügung stehenden Beetfläche herauszuholen. Norbert steht mit seinem Sohn vor den Radieschen und errät das Größte am Umfang des hervorschauenden grünen Büschels. Das muss das türkische Beet sein – bei der Familie Gül werden fast ausschließlich Paprika und Tomaten angepflanzt. Und warum die Erbsen bei Silvia nun weiß blühen und im türkischen Beet rosa, erklärt Frau Aydan im Gespräch von Beet zu Beet – noch mit Händen und Füßen, aber vermehrt unter Anwendung der deutschen Sprache.

Nach der Arbeit hierher zu kommen und unter den Bäumen bei einem Gespräch und einem Glas Caj – oder etwa einer in der Gießkanne gekühlten Flasche Bier – zu verweilen, lässt zur Ruhe kommen und Kraft schöpfen. Ein Ort in der Stadt, an dem barfuß über die Wiese gehen möglich ist und Menschen sich wieder kennen und verstehen lernen – das wünschen sich viele StädterInnen der westlichen Gesellschaft.

Weitere Kriterien:

- ✓ **Wertorientierung am Leitbild für nachhaltige Entwicklung:** Förderung von Integration und Stärkung von Nachbarschaften, Nutzung vorhandener Fähigkeiten und Sprachförderung, sowie Beitrag zur Kulturpflanzenvielfalt und Schaffung, Erhalt bzw. Gestaltung von Grünflächen im städtischen Gebiet sind wichtige Schritte auf dem Weg in eine nachhaltige Gesellschaft.
- ✓ **Globale Perspektive:** Die Themenbereiche interkulturelle Verständigung und Integration werden im Zuge des Voranschreitens der Globalisierung immer wichtiger. Migration führt oft zu Missverständnissen, Vorurteilen und Ausländerfeindlichkeit, häufig aus Gründen von Unwissenheit, Angst vor Fremden und mangelnden Orten der Kommunikation und des Kennenlernens. Interkulturelle Gärten können solche Orte sein.
- ✓ **Partizipationsorientierung:** Interkulturelle Gärten beteiligen sich am Umweltschutzdiskurs in einer neuen Form. MigrantInnen haben zu diesem und zu anderen Themen etwas zu sagen und möchten und können an gesellschaftspolitischen Themen partizipieren. Innerhalb der Gärten werden Organisationsstrukturen geschaffen, die alle zu einer aktiven Beteiligung anregen und von allen verlangen, Verantwortung zu übernehmen.
- ✓ **Interne offene Lernprozesse:** Die sozialen Prozesse, die in einem Garten ablaufen und die Tatsache, dass ein Umgang miteinander und in der Gruppe gefunden werden muss, bewirken die Reflexion von Ereignissen und Gruppendynamiken. Als Teil eines Ganzen trägt jeder und jede Verantwortung.